







In der Vernunft und Schrift  
gegründete Gedanken

von dem  
Tode und der Auferstehung,  
zu einem Denkmaal  
für einen im Leben und Sterben selig vollendeten  
Knecht Gottes,  
Tit. deb.

133.

S E N N N  
M. Johann Gottlob  
Senzels,

weyl. wohlverordnet und treuverdienten Pastoris der  
christlichen Gemeine zu Herwigsdorf,  
welcher

den 22sten October 1775. selig verschieden,

Dessen Körper

hernach den 29sten October h. a. daselbst mit christ-  
prieesterlichen Cere-  
monien zu seiner Ruhestätte ist gebracht worden,

Der schmerzlich betrübten Frau Wittwe, wie auch denen be-  
trübten Frauen Schwestern, Herren Vettern, Frauen  
und Jungfern Nuhmen, Herren Schwägern, Frauen  
und Jungfern Schwägerinnen, und allen  
andern betrübten Freunden,

zu einem Troste aufgesetzt

von

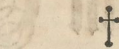
Adam Daniel Richter, GYMNAS. DIRECT.

---

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.



RE RE RE D G  
Vanna @ mudo B M



Wahrscheinlich handelt es sich um eine handschriftliche Widmung oder einen Vermerk, der durch die Druckerei überlappend ist.



**G**leichwie die vernünftigen Seelen der Menschen auch nach den Gründen der Vernunft unsterblich sind, eben so waren auch die Leiber der Menschen, nach der Einrichtung ihres Wesens zuerst in der Schöpfung, der Unsterblichkeit fähig. Denn der menschliche Körper würde niemals durch die Länge der Zeit, bey anfangs vorhandenen und ihm gemäß eingerichteten Nahrungs, wie auch, wenn sich etwas widriges ereignet hätte, dergleichen dagegen vorhandenen Heilungs-Mitteln, seyn verschlimmert worden. Der Tod ist also keinesweges dem Menschen natürlich, und wir würden nicht einmal wissen, warum doch unsere Seelen ihre Körper als das Werkzeu des Genusses und der Geschäftigkeit iso verlieren, wenn die Schrift uns nicht Nachricht gäbe von den ersten Menschen, welche, dem Schöpfer zuwider, den Tod, der ursprünglich nicht war, durch Ungehorsam als den Sold der Sünde über sich und ihre Nachkommen gebracht. Es ist demnach der Tod ein allgemeines Elend und eine allgemeine Strafe der Sünden, bey den Frommen wie bey den Bösen, nur daß derselbe in Ansehung der Frommen anbey eine Zuflucht ist, worinnen wir von der Unruhe dieses Lebens Ruhe finden, wie auch, in der gewissen Hoffnung einer allgemeinen Auferstehung, da unsere Seelen mit ihren Leibern wieder werden vereinigt werden, eine Thüre zu jenem ewigen seligen Leben. Denn die Seligkeit ist uns nicht als Seelen, sondern als Menschen bestimmt, deren ihre Seelen mit den Leibern vereinigt sind.

Schon



Schon die alten Philosophen und Theologen, deren Lieder bey dem Hiob angeführt sind, und die älter sind, als alle schriftliche Offenbarungen, wußten es, da die Gerechtigkeit Gottes nicht in diesem Leben Glück und Unglück jedem nach seinen Werken zutheilet, dadon uns bloß die Ewigkeit künftig die Ursachen entdecken kann, daß der Schauplatz der göttlichen Gerechtigkeit in jener Welt, und mit ihm nach dem Tode eine Auferstehung, nebst einem neuen und vor die Frommen besserem Schicksal zu erwarten sey.

Ist aber nun gleich der Leib, in welchem unsere Seele wohnet, nach der Nachricht, die uns die Schrift giebt, durch den Fall unserer ersten Eltern hinfällig, und ein leimernes Haus geworden, das zerbrechlich ist, so wissen wir doch, daß wir nicht als Seelen, sondern als Menschen mit Leib und Seele zur Ewigkeit erschaffen waren, und tröstet uns daher mit Hiob, obgleich die Ablegung des Leibes um der Sünde willen nöthig geworden ist, mit der Gewißheit: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Unser Heiland versichert uns aber auch diese aus der Schöpfung erkannete hoffnungsvolle Gewißheit, daß er die Auferstehung und das Leben sey. Wer an ihn gläubet, wird leben, der Seelen nach alsobald bey Gott, und zu der von Gott bestimmten Zeit auch dem Leibe nach. Denn ein jeder, der lebend an ihn gläubet, ob er gleich stirbt, und das zeitliche Leben verlieret, soll nicht ewig sterben, sondern sein Leib soll auch wieder aufgeweckt werden. *Iob. XI, 25, 26.*

Wo aber Glaube ist, da ist auch Tugend und Gottseligkeit, welche mithin nur allein denenjenigen schätzbar und liebenswürdig sind, deren Aussicht sich über das Leben hinaus in jene zukünftige Welt erstrecket, und die mit Hiob sagen: Ich, und zwar ein ander Ich, werde in meinem Fleische, und also nicht in dem ickig krank gewordenen Fleische, Ich, ein ganz anderer Hiob, als der ickige ist, nicht der verachtete, verlassen, trauende, kranke, sondern der verherrlichte, den eine ewige Tugend, oblige Gesundheit und unaussprechliche Freude begleitet, Gott sehen, denselben werde ich mir sehen: und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. *Hiob XIX, 25, 26.*

Unser Wohlthäter, dessen gutes Andenken dieser Bogen aufbehalten soll, war ein treuer Diener Gottes, der nicht allein Glauben, Tugend und Gottseligkeit geprediget und gelehrt, sondern auch selber Glauben gehalten, und mit selbst eigener Tugend und Gottseligkeit seinen Wandel jederzeit erbaulich zu machen gesucht, sich anbey mit der Hoffnung einer nach dem Tode dereinst darauf folgenden seligen Auferstehung in seinem Leben getrübet, und seinem Heylande geglaubt hat, der zur sorgensvollen Martha, als er ihren verstorbenen Bruder Lazarum auferwecken wollte, sagte: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. *Iob. XI, 25, 26.* Die kurze Lebensgeschichte dieses treuen Dieners Gottes ist anbey folgende:

Es ward der Wohlthäter, weyl. Tit. deb. Herr Magister Johann Gottlob Menzel, treuverdient gewesener Pastor emeritus der christlichen Gemeine in Herwigsdorf, alhier in Zittau gezeugt und gebohren, den 18ten Januar 1703, namentlich von weyland Meister Johann Gottfried Menzeln, gewesenen Bürger und





und Becker alhier, und weyl. Frauen Marthen Elisabeth, geb. Richterin. Seinen durch die Taufe erlangten Christenstand und nachmalige Auferziehungsfürsorge hatte der Wohlthätige diesen ihm namhaft gemachten Eltern zu verdanken, und obgleich sein festiger Vater Ihm im 1sten Lebensjahre durch den Tod entrissen wurde, so besorgte seine redliche Mutter alles mögliche. Da er nun in seinen jungen Jahren einen Trieb zu denen Wissenschaften in sich verspürte, so wurde er anfänglich einem seiner nächsten Anerwandten, nemlich Herr Magister Nichtern, nachmalig gewesenen Seelsorger in Herwigsdorf, zum Privat-Unterrichte anvertrauet, auch bey zunehmenden Wissenschaften Anno 1716. in unser hiesiges Gymnasium, und zwar erstlich in die andere Classe, introduciret, worinnen er auf 9. Jahr lang sich aufgehalten, und bey dem Unterrichte derer damals lebenden Herren Lehrer, Hrn. Directoris Wenzels, Hrn. Conrectoris Niri, Hrn. Subrectoris Pierschmanns und Straupiges, wie auch Hrn. Cantoris Ziegers, sich zu denen höhern Wissenschaften nach und nach vorbereitet. Im Jahr 1725. begab er sich auf die hohe Schule nach Leipzig, und da er sich besonders der Gottesgelahrtheit widmete, so hörte er, nebst der Weltweisheit bey dem damalig lebenden Hrn. Professor Tiegen, besonders die beyden Theologos, Hrn. D. Pfeiffern und Hrn. D. Deylingen. Nach zweyjährigem Aufenthalte dafelbst wurde Ihm in Schlesien in dem Hochadelichen Hause des Herrn von Falkenhayn eine Condition angetragen, worinnen er auf 4. Jahr lang gefanden hat. Im Jahr 1731. kam er wieder nach Zittau, und hier fügte es Gott, daß der Wohlthätige von E. Hochedl. Hochw. Rathe im Jahr 1741. zu dem verlebigen Pastorate in Türchau beruffen wurde, welches er auch im Namen Gottes, nach empfangener Ordination, am Johannisfeste angetreten, und beynahe 9. Jahr mit vielem Segen Gottes an den Seelen seiner anvertrauten Gemeine geführt hat. Anno 1742. verehelichte er sich mit damals Tit. deb. Jgfr. Elcororen Dorotheen, Hrn. Johann Gottlob Schusters, Erb- Lehn- und Gerichts herrns auf Mittel-Deuschofig, und vornehmen Bürgers in Bernstadt, ehel. jüngsten Tochter, mit welcher, als der noch lebenden Frau Wittve, der Wohlthät. Hr. Magister zwey Söhne und zwey Töchter, namentlich 1) Gotthelf August, 2) Carl Gotthelf, 3) Friederica Sophia und 4) Christiana Sophia, erzeuget, so aber insgesammt in die Ewigkeit vorangegangen sind. Im Jahr 1750. erhielt er einen neuen Ruf nach Herwigsdorf, woselbst er des H. Herrn Werk bis in das Jahr 1762. mit allem Eifer und Segen getrieben hat, und obgleich eine im Heden betroffene Schwachheit und abnehmende Leibes- Gesundheit Ihm das Verlangen nach einem Substituente rege machten, welcher auch bis anhero Ihm an die Seite gesetzt worden, so hat er doch nach aller Möglichkeit sich denen geistlichen Handlungen mit unterzogen. Seine Gesundheit anlangend, so ist er schon seit verschiedenen Jahren mancherley Schwächlichkeiten unterworfen gewesen, welche er aber mit einer presterlichen Gelassenheit gar geduldig ertragen hat. Doch da er zuletzt mit einem anhaltenden fluxu haemorrhoidali heftig angegriffen worden, so merkte er selbst seine bevorstehende Auflösung, er bereitete sich unter andächtiger Genüßung des heiligen Abendmahls zu seinem bevorstehenden Ende, und letzteres erfolgte, nach vorhergegangener priesterlichen Einsegnung und Gebete der betrübten Seinigen, gar sanft und selig den 22ten October dieses 1775ten Jahres, Mittags  $\frac{1}{4}$  auf 2 Uhr, unter dem Liede: O Jesu Christ, meines Lebens Licht ic. bey den Worten: am  
jüng,



jüngsten Tag erwecke meinen Leib &c. nachdem er sein rühmliches und nutzbares Leben gebracht hat auf 72 Jahr, 9 Monate und 4 Tage.

Können nun gute Beispiele der Frommen auch nach ihrem Tode noch reizen, und verdienen solche unser Andenken, so ist es um so viel mehr billig und gerecht, daß man besonders das Andenken dererjenigen bestens zu empfehlen sucht, welche in der Kirche Jesu durch Lehre und Leben sich wohl verdient gemacht, und viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben. Aus eben der Ursache werden also die christlichen Gemeinen, denen der Wohlthätige vorgestanden, nebst andern, die Ihn gekannt und gehdret haben, diesen ihren Lehrer und treuen Diener Gottes auch nach seinem Tode in gutem Andenken behalten, und gedenken, was sie an Ihm verlohren haben. Obgleich der Wohlthätige niemals nach eitler Ehre geizig gewesen, so müssen wir es dennoch Ihm zu seinem gebührenden Ruhme, zugleich aber auch zum Troste derer, die durch seinen Tod sind betrübet worden, sagen: Er war ein treuer Seelen-Hirte, sein Ein- und Ausgang war unanständig, seine gebräuchte Lehrart war deutlich und erbaulich, und er enthielt sich der unnützen Fragen, die nur Streit und Zank gebähren. Sein Ermahnen, Strafen und Warnen war anhaltend und erwecklich. Seine Tröstungen waren erquickend und erfreulich. Anz bey war sein Umgang angenehm, und seine Kirchkinder konnten sich auf seine Liebe und Aufrichtigkeit verlassen. Die gebeugte Frau Wittwe hat den treuesten Gatten und seinen freundlichen Umgang verlohren. Auch der Freund, dem Geblüte oder dem Gemüthe nach, und wer sonst mit Ihm bekannt gewesen, fand an Ihn den aufrichtigsten und redlichsten Mann. Nicht einmal der Andank konnte Ihn von seinen freundschaftlichen Gesinnungen abbringen. Uebrigens ist mit dem Wohlthätigen allerdings auch eine sehr feine philologische und theologische Wissenschaft begraben worden. Er prahlte nicht mit seiner Erkenntniß, er besaß aber viele und gründliche Einsichten. Er hatte die vortrefflichsten heiligen Sprachenkenntniße, er war mächtig in der Schrift. Gewiß ist es auch, er hatte eine vorzügliche Lectüre aus sehr vielen großen Werken der größten Theologen. Was Ihn aber bey aller dieser wahren und gründlichen Gelehrsamkeit vorzüglich schätzbar machte, war sein vor allemal demüthiges Herz, und sein Wissen blähet Ihn nicht auf. Ist nun der Verlust einer Sache allemal empfindlich, daß man immer daran gedenket, so wird auch gewiß das Andenken dieses treuen Dieners Gottes nicht so gleich vergessen werden. Sein Gedächtniß bleibt im Segen bey allen, die Ihn gekannt, seine Verdienste geschätzt, und seine Person geliebet und geehret haben, wie auch bey den Nachkommen, die von ihm hören, oder diese auch an sie gerichtete Nachricht lesen werden.

Der Höchste tröste die gebeugte Frau Wittwe, wie auch alle andere schmerzlich betrübte Anverwandte und Freunde, mit der Hoffnung der seligen eins zu erwartenden Auferstehung, als mit welcher der Wohlthätige sich selbst zu seinem Tode immerzu ermunterte durch seine über die Worte Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben &c. *Ioh. XI, 25. 26.* als seinen selbst erwählten Leichentext, von Ihm in seinem Leben selbst verfertigte Ode, die auch  
in





in der Kirche, bey der Ihm gehaltenen Leichenpredigt, nach der Melodie: Herz  
lich thut mich verlangen &c. gesungen worden, und folgende ist:

1.  
Ich geh zu deinem Grabe, du from-  
mer Lazarus, weil ich hier JE-  
sum habe, der, wenn ich sterben muß,  
mich tröstet, wenn ich sterbe, daß ich soll  
auferstehn, und als des Himmels Er-  
be zur Seligkeit eingehn.

2.  
Mein Geist geht in Gedanken hin  
gen Bethania, zu Lazaro, dem Kran-  
ken, was Trostes find ich da! Denn,  
wenn auch ich erblicke, bleibt Jesus  
mir vereint, macht mich der Tod zur  
Leiche, spricht er: ich schläft mein Freund.

3.  
Hier hab ich den erblicket, den meine  
Seele liebt, der mich mit Trost erqui-  
cket, wenn mich der Tod betrübt. Er  
kann das Leben geben, mein süßer JE-  
sus Christ, dieweil er selbst das Leben,  
und Auferstehung ist.

4.  
Die brünstige Jesus-Liebe dringt bis  
ins Grab hinein, macht, daß aus Weh-  
muths-Triebe die Augen thränend seyn.  
Ach! diese Jesus-Thräne wäscht mir die  
meinen ab, und macht, daß ich mich  
sehne auf meinen Tod und Grab.

9.  
So freut sich Leib und Seele auf mei-  
ne Todens-Grust, weil mich aus dieser  
Höhle einft Jesus selber ruft, sobald aus  
seinem Munde das Wort schallt: komm  
heraus! geh ich zur selgen Stunde mit ihm  
ins Himmels-Haus.

5.  
Hält mich des Grabes Schranken in  
finst'rer Todes-Nacht, mein Glaube soll  
nicht wanken, denn Jesu Wundermacht  
kann den, so Felsen decken, durch göttli-  
ches Bemühn, so, wie sich selbst, erwe-  
cken und aus dem Grabe ziehn.

6.  
Sprecht nicht, ihr Grübel-Geister,  
der Leib verweset schon, hier steht der  
Lebens-Meister, mein Jesus, Gottes  
Sohn, der mich vom Todes-Naube, wie  
Lazarum befreyt, und dadurch schaut  
mein Glaube des Herren Herrlichkeit.

7.  
Ach ja, ich werd ihn schauen, ich und  
kein Fremder nicht. Der Tod bringt  
mir kein Grauen, weil Jesus selber spricht,  
daß der, so an ihn gläubig, im Tode nicht  
verdirbt, und so er gläubig bleibet, noch  
lebet, wenn er stirbt.

8.  
Durch dieses gläubige Hoffen auf das,  
was Jesus sagt, steht Grab und Him-  
mel offen, und ich steh unverzagt. Der  
Tod ist selbst mein Glück, mit Freunden  
laß ich nun die böse Welt zurücke, und  
kann recht sanfte ruhn.





Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/17  
10/18







